

Mahnmal soll sichtbar werden

VON SIGRID KRINGS

Kurz vor dem ehemaligen Conti-Werksgelände steht ein etwa 50 Zentimeter hoher und ebenso breiter Stein, eine darauf befestigte Bronzetafel weist auf dessen Bedeutung hin: ein Mahnmal für die vielen hundert Frauen, die von Juni 1944 bis April 1945 im damaligen Konzentrationslager Limmer, einem Außenlager des KZ Neuengamme, unter unmenschlichen Bedingungen als Zwangsarbeiterinnen eingesetzt wurden. Vor rund 20 Jahren war der Stein an der Sackmannstraße, Ecke Stockhardtweg aufgestellt worden. Ein zu unbedeutendes Mahnmal befand der Bezirksrat Linden-Limmer vor fast vier Jahren und beschloss auf Antrag der Grünen, den Gedenkstein mit einer Skulptur zu ergänzen. Geschehen ist bis heute jedoch nichts.

„Es kam gar nichts in Bewegung“, sagt Anwohner Horst Dralle. Deshalb will der Hobbyhistoriker, der sich schon 1987 für das derzeitige Mahnmal eingesetzt hatte, das Thema wieder aufgreifen. Dralle wohnt ganz in der Nähe des Gedenk-

Einwohner setzen sich für eine Gedenkstätte auf dem Conti-Gelände in LIMMER ein.

steins und hat sich deshalb vor einigen Monaten mit sechs anderen Anwohnern zusammengesetzt, die sich ebenfalls für ein neues, angemesseneres Mahnmal einsetzen. Zu der Gruppe gehören zudem die beiden Historikerinnen Janet Anschütz und Irmtraud Heike, die maßgeblich für das Projekt „Hannoversche Lager“ geforscht haben, der Architekt und Bauhistoriker Sid Auffarth und der stellvertretende Bürgermeister im Bezirk Linden-Limmer, Rainer-Jörg Grube.

Ärger darüber, dass bislang nichts geschehen ist, empfindet die Gruppe nicht. Das sei normal, solange die Bürger nicht ein besonderes Interesse bekundeten, findet Dralle. Deshalb müssten die Limmeraner endlich aktiv werden und der Politik zeigen, dass der Stadtteil ein ange-

messenes und würdiges Gedenken wünscht – zumal der Betonklotz nach Dralles Beobachtungen im Wesentlichen als „Hundepinkelstein“ genutzt wird.

Die Gruppe möchte das neue Mahnmal auf dem früheren Conti-Gelände errichten – eben dort, wo sich das Konzentrationslager einst befand. Ergänzt werden soll es um eine Art Informationszentrum, das über die historischen Ereignisse aufklärt und dabei auch auf die Rolle des ganzen Stadtteils eingeht. „Unsere Idee ist es, die Situation der Zwangsarbeiterinnen bei der Conti, aber auch im Stadtteil zu zeigen“, sagt Dralle. Denn praktisch jeder, ob Bäcker oder Handwerker, habe damals Zwangsarbeiterinnen beschäftigt. Zudem sollen Straßen in der auf dem Conti-Gelände geplanten Wasserstadt an die mehr als 1000 Häftlinge erinnern.

Finanziell in der Pflicht sieht Dralle dabei in erster Linie die Continental AG, in deren Werk die Zwangsarbeiterinnen vor allem Gasmasken produzieren mussten. Aber auch die Wasserstadt Limmer als derzeitige Eigentümerin des



Der Stein, der an das KZ Limmer erinnert, ist Horst Dralle zu unscheinbar. Krings

Geländes, auf dem sich das frühere KZ befand, sowie die Stadt Hannover, sollen nicht außen vor bleiben. Über ihre Pläne für das Mahnmal informiert die Gruppe am Dienstag, 15. April, 18 Uhr, im Gemeindehaus von St. Nikolai.